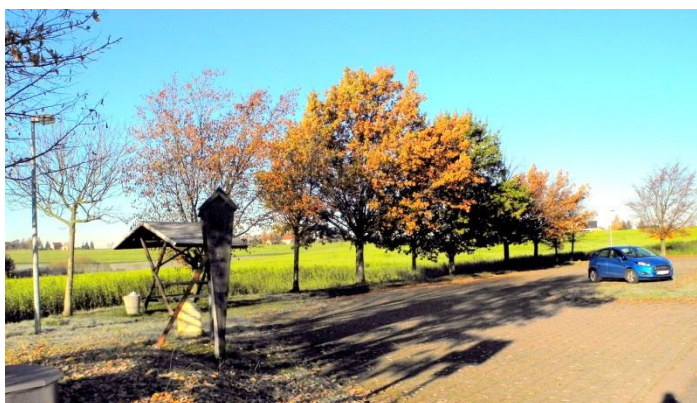


Wandern wir mal...

Vom Striegistal zum Wasserturm...

Erneut zieht es uns in das Striegistal, heute, um einmal die Gemeindegrenze zu überschreiten. Ausgangspunkt der Wanderung soll der Wanderwegparkplatz Nr. 1 an der Straße „Zur Wiesenmühle“ in Mobendorf sein.



Am Wanderwegparkplatz Nr. 1



Hier beginnt der Rundwanderweg „Wasserturm“. Ein vom Bergbauverein Riechberg errichteter Gedenkstein erinnert an die Rinderpest in Mobendorf, aber auch daran, dass hier im 19. Jahrhundert nach Silber gegraben wurde. Leider blieb den Bergleuten der rechte Erfolg versagt.

Wir steigen hinunter in das Tal unseres die Landschaft prägenden Flusses und wandern nach Überquerung der Striegis flussaufwärts. Links neben der Straße sehen wir den Eingang zum Doering-Erbstolln, der 98 Meter in den Berg hinein reicht. Auch hier waren die Bemühungen, reiche Ausbeute zu erzielen erfolglos. Der Stolln ist ein lebendiges Zeugnis der entbehrungsreichen und schweren Arbeit unserer Vorfahren.



Eingang zum Doering-Erbstolln

Nun stehen wir auch schon an der „Wiesenmühle“, einer im Jahre 1805 erbauten Mühle und Spinnerei. Heute beherbergen die historischen Mauern des ehemaligen „Herrenhauses“ eine gemütliche Gastwirtschaft mit guter Küche. Wir merken uns das für den Rückweg vor. Natürlich haben wir uns vorher über die Öffnungszeiten informiert, denn nach anstrengender Wanderung vor einer geschlossenen Wirtschaft zu stehen, ist selbst für leidenschaftliche Wanderfreunde ein Albtraum. Auf gut begehbaren Wegen führt unsere Tour immer flussaufwärts vorbei am Wehr der Wiesenmühle.



Bald sind wir auf Riechberger Flur und biegen nach Verlassen des Waldes auf leicht steigendem Gelände nach links in einen alten Fahrweg ein. Vorbei an knorrigen vom Wetter gezeichneten Pappeln gewinnen wir allmählich an Höhe, und unser Blick weitet sich bis hinüber nach Mobendorf und Langhennersdorf. Das EDEKA-Zentrallager an der Autobahn, sicher das eindrucksvollste Bauwerk der näheren Region, ist ebenfalls in unserem Blickfeld.



übersehen sind. Wie schön wäre es, aus dieser Höhe unsere reizvolle Vorgebirgslandschaft erleben zu können! Vielleicht finden sich irgendwann engagierte Heimatfreunde und Geldgeber, denen es gelingt, den Turm aus seinem Dornröschenschlaf aufzuwecken. Unmittelbar neben dem Wasserturm berichtet ein Stein, dass dieser markante Punkt im Jahre 1868 der sächsischen Landesvermessung diente. Vorbei an einer Schutzhütte, die auch zu einer kurzen Rast bestens geeignet ist, genießen wir noch einen herrlichen Blick in das nahe Striegistal.

Nach wenigen Metern zeigt sich erstmalig das die Landschaft prägende Bauwerk – der „Bräunsdorfer Wasserturm.“

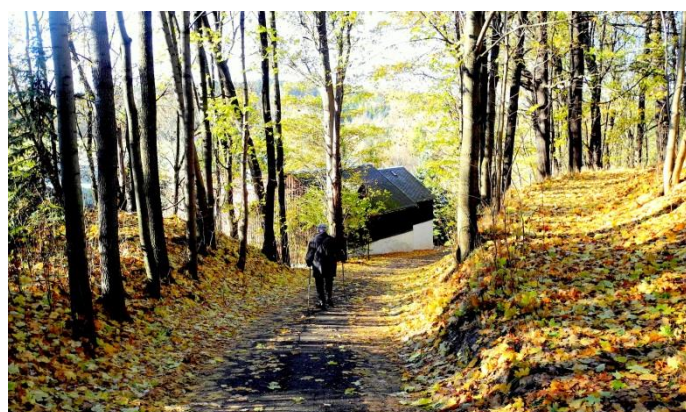


Vor uns liegt Bräunsdorf. Freundliche saubere Häuser mit gepflegten Vorgärten erfreuen den Wanderer auf seinem Weg ins Tal.



Der Wasserturm – eindrucksvolles Bauwerk und Festpunkt für die Landvermessung von Sachsen

Als die im Jahre 1824 als Waisenhaus gegründete und 1832 umgewandelte „Königlich Sächsische Landeserziehungsanstalt für verwilderte Kinder und junge Verbrecher“ in Bräunsdorf durch einen sehr starken Zuwachs an Zöglingen – zeitweilig werden 230 Kinder und 170 Personen Personal gezählt – einen großen Wasserbedarf aufweist, erinnert man sich an den stillgelegten Bergbau. Aus einem Stolln, der den seltsamen Namen „Schlammige Frau“ trägt, fließt reichlich klares Trinkwasser. Damit beginnt auch die Geschichte des Wasserturmes. Die Suche nach einer effektiven Speichermöglichkeit führt schließlich 1906 zum Bau des etwa 29 m hohen Wasserturmes auf dem „Wäschberg“ in 400 Meter Höhe über Normalnull. Vom eindeutig höchsten Punkt in der Landschaft bieten sich unglaublich reizvolle Ausblicke in alle Himmelsrichtungen. Nur schade, dass dieses wertvolle historische Bauwerk seit der Einstellung der wasserwirtschaftlichen Nutzung ohne sinnvolle Aufgabe und von Stacheldraht umzäunt einfach nur so in der Landschaft steht und bereits erste Verfallserscheinungen nicht mehr zu



Durch einen romantischen Hohlweg erreichen wir die Kreisstraße, und nach wenigen Metern nimmt uns das Striegistal auf. Falls unsere Zeit und Kondition noch reichen, ist ein kurzer Abstecher „nach links“ zu empfehlen. Im Ortsteil Zechendorf, einst als Siedlung der im Bräunsdorfer Revier in Spitzenzeiten beschäftigten etwa 500 Bergleute entstanden, erinnern liebevoll restaurierte Bauwerke an die Glanzzeiten des Bergbaus.



Das Huthaus in Zechendorf – einst Bethaus und Magazin der Bergleute

Besonders zu nennen wäre hier das Huthaus, aber auch die mit einer gewaltigen Stahltür verschlossene in den Felsen gehauene Pulverkammer nötigt uns schon Respekt ab.



Das Turbinenhaus im Jahre 2016

Auf einer gut ausgebauten Straße weiter flussabwärts nähern wir uns schon bald dem ehemaligen Turbinenhaus. Hier, wo sich zu Zeiten des Bergbaus eine Erzwäsche befand, entstand nach deren Stilllegung ein kleines Kraftwerk. Rechts neben der Straße am Waldrand befinden sich noch Reste des ehemaligen



Kunstgrabens, auf dem zu Zeiten des Bergbaus in Kähnen das Erz transportiert wurde. Mit der im Turbinenhaus erzeugten Elektroenergie wurden die Pumpen betrieben, die das Wasser hinauf nach Bräunsdorf auf den Berg förderten. Heute dient das gepflegte Anwesen als Wohnhaus. Vorbei am durch den Bergbauverein Riechberg wieder freige-

legten „Samueler-Stolln“ entdecken wir an steiler Felsenwand eine Gedenktafel, die vom tragischen Tod eines wackeren Bräunsdorfer Feuerwehrhauptmannes berichtet. Nach nur wenigen Schritten stehen wir an einem unscheinbaren kleinen Bauwerk, das offensichtlich schon seit geraumer Zeit nicht mehr genutzt wird.



Ein „Dornröschenschlaf“ im Striegistal, wo einst die „Kirstenmühle“ stand.

Hier stand einst die „Kirstenmühle“, die angeblich nach 1900 einem Brand zum Opfer gefallen ist. Noch im Jahre 1900 wird Oswald Kuhn, der spätere „Wiesenmüller“, als Besitzer der „Kirstenmühle“ genannt. Das später hier errichtete Gebäude enthielt ebenfalls Einrichtungen zur Erzeugung von Elektroenergie, doch infolge des geringen Gefälles zwischen den Turbinen und dem Auslauf in die Striegis blieb der Erfolg aus. Auf gut begehbaren Wegen vorbei an majestätischen Randfichten nähern wir uns der „Hammermühle“ auf Riechberger Flur. In der 1989 der Marktwirtschaft geopfert ehemaligen Watterfabrik wird heute mit der Wasserkraft der Striegis umweltfreundliche Elektroenergie erzeugt. Nach wenigen Metern schließt sich der Kreis: Wir sind wieder an dem Punkt angekommen, an dem der „Aufstieg“ zum Wasserturm begann. Nun führt unser Weg auf bereits bekannten Pfaden immer an der Striegis entlang zurück in Richtung Parkplatz. Bald sind wir am Gasthaus „Wiesenmühle“ – eine Einkehr könnte unseren doch nicht mehr ganz so frischen Gliedern neue Kräfte verleihen.



An der „Hammermühle“



Am Gasthaus „Wiesenmühle“



Am Aussichtspunkt „Teufelskanzel“

Sollte nach einem guten Essen noch Zeit und Kraft übrig sein, empfiehlt sich als krönender Abschluss eines erlebnisreichen Wandertages ein Aufstieg zur „Teufelskanzel“. Hier erleben wir noch einmal aus respektabler Höhe bleibende Eindrücke vom romantischen Striegistal. Auf den letzten Metern zum Parkplatz wird unsere Kondition noch einmal gefordert, doch die schönen Erlebnisse dieses Tages verleihen uns Flügel. Unsere Wanderung verläuft auf gut begehbaren Wegen und Straßen. Lediglich der Aufstieg zur Teufelskanzel verläuft teilweise „über Stock und Stein“. Festes Schuhwerk ist auf alle Fälle empfehlenswert. Für diese Runde sind ohne Auf- und Abstieg zur Teufelskanzel und ohne kurzen Ausflug nach Zechendorf etwa 3 Stunden einzuplanen. Die zusätzlichen „Abstecher“ dürften in reichlichen 60 Minuten zu schaffen sein. Ein Dankeschön geht an die Gemeinde Striegistal für die Bereitstellung der Wanderwegsbeschilderung sowie die schon mehrfach vorgenommenen Instandsetzungsarbeiten an den Wegen und am Aussichtspunkt „Teufelskanzel“. Einen erbaulichen Wandertag wünscht
Franz Schubert